



Predigt vom 03. Juli 2022

Einstieg

Ein Pastor war zu Besuch bei einer bereits etwas älteren Witwe seiner Gemeinde. Während dem Besuch sassen sie ganz entspannt im Wohnzimmer bei einer Tasse Kaffee. Auf dem Tisch, stand eine Schale voll von Erdnüssen. Mit einer Selbstverständlichkeit bediente sich der Pastor während dem Gespräch immer wieder in dieser Erdnusschale. Doch auf einmal war die Schale leer und es war ihm total unangenehm. Denn nur er hatte sich an den Nüssen bedient. Sichtlich verlegen entschuldigte er sich dann, dass er die ganze Schale leer gegessen hat. Doch die sympathische ältere Dame antwortete ihm: «Das macht überhaupt nichts, Herr Pfarrer. Das ist total kein Problem. Vor drei Wochen musste ich mehrere Zähne behandeln lassen und kann deshalb nicht mehr gut essen. Seit diesem Moment, lutsche ich den Schokoladenüberzug von den Schokonüssen weg und lege die Nüsse anschliessend wieder in diese Schale zurück.»

Nun, man kann jetzt Mitleid haben mit dem armen Pastor oder denken, «selberschuld, hätte ja zuerst fragen können». Egal wie man es auch betrachtet, spricht diese Geschichte eine Wahrheit an, die uns täglich immer wieder begegnet. Was der Mensch sät, das erntet er! Wer Weizen sät, der erntet Weizen, und wer Radieschen sät, der erntet Radieschen. Was der Mensch sät, das erntet er. Diese Wahrheit gilt nicht nur für Landwirte und Hobbygärtner, sondern das gilt für alle Menschen – es ist ein Grundprinzip des Lebens. Unter Jugendlichen hört man heute oft das Wort «Karma» dafür. Doch gemeint ist eigentlich immer dasselbe Prinzip – was man sät, erntet man auch. Umgangssprachlich haben wir für diese Erkenntnis diverse Sprichwörter kreiert:

- Wie man sich bettet, so schläft man.
- Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es heraus.
- Ohne Fleiss kein Preis

Es ist spannend, dass der Apostel Paulus im Galaterbrief genau von diesem Zusammenhang spricht. Wir lesen dort in Galater 6.7-8:

Macht euch nichts vor! Gott lässt keinen Spott mit sich treiben. Was der Mensch sät, das wird er auch ernten. Wer auf den Boden seiner selbstsüchtigen Natur sät, wird als Frucht seiner Selbstsucht das Verderben ernten. Wer dagegen auf den Boden von Gottes Geist sät, wird als Frucht des Geistes das ewige Leben ernten. (Galater 6.7-8)

I. Wir ernten, was wir säen!

Wir ernten, was wir säen! Es scheint wie ein universales Gesetz zu sein, welches immer eintrifft. Und auf den ersten Blick klingt dieses Gesetz vielleicht auch bedrohlich. Doch es bedeutet einfach nur, dass das, was wir säen, irgendwann zu uns zurückkommt. Säen wir Gutes, kommt Gutes zurück;

säen wir Schlechtes, kommt Schlechtes. Wer Freundlichkeit sät, wird Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft ernten. Wer hingegen Hass oder Betrug sät, wird Gewalt, Lug, Hass und Betrug ernten. Und die Realität dieses Gesetzes erleben wir laufend im täglichen Leben. Doch manchmal scheint es, als gäbe es bei diesem Gesetz auch Ausnahmen. Dann nämlich, wenn es Verbrechern gut geht oder gute Taten scheinbar nicht belohnt werden. Dann, wenn ich meinem Nachbarn etwas Gutes tue und als Reaktion nur angeschnauzt werde. Doch der Schein trügt. Paulus sagt, dass dieses Prinzip, diese Gesetzmässigkeit über den Tod hinaus geht. Er spricht davon, dass dieses Gesetz sowohl für die positiven als auch die negativen Dinge gilt. Was können diese negativen Samen, Paulus spricht von der selbstsüchtigen Natur, in unserem Leben sein? Wie sieht diese Saat heutzutage aus?

- **Gesät wird Egoismus** – geerntet wird Rücksichtslosigkeit und Umweltzerstörung
- **Wir säen Unehrlichkeit** – und ernten Misstrauen, Lüge, Hinterlist, Verleumdung.
- **Gesät wird die Abschaffung der göttlichen Gebote** – geerntet die Auflösung aller Werte, Korruption und rasant wachsende Kriminalität
- **Wir säen Untreue** – und ernten Ehebruch, kaputte Beziehungen, Scheidung, zerstörte Familien.
- **Wir säen Lustbefriedigung** – und ernten Süchte, Abhängigkeiten, innere Leere.
- **Wir säen Geldgier** – und ernten Konkurrenzneid, Mobbing, Bestechung, Korruption, Betrug.

Wir ernten, was wir säen. Natürlich oder hoffentlich säen wir auch viel Gutes, aber eben nicht nur. So sehr wir das Gute wollen, leider säen wir auch immer wieder schlechtes in unserem Leben. Und Paulus macht den Galatern und uns deutlich – es geht nichts verloren. Wir ernten, was wir säen. Auf unserem Lebensfilm ist alles aufgezeichnet. Und das Prinzip der Ernte gilt nicht nur für diese Zeit. Paulus spricht sogar von einer ewigen Ernte. Heisst das nun, dass wir uns das ewige Leben erarbeiten können? Wenn es mir nur gelingt, genug Gutes zu tun, dann werde ich schlussendlich schon ein ewiges Leben haben? Ist das wirklich so, dass, wenn ich mich genügend anstrenge eine Ewigkeit bei Gott verbringen darf? Wenn das stimmt, dann könnte man dieselbe Tatsache auch anders ausdrücken. Jeder, der nicht die Ewigkeit bei Gott verbringt ist selberschuld – er hätte sich nur etwas mehr anstrengen müssen, dann hätte es geklappt.

Ich möchte gleich vorwegnehmen, dass dies nicht der richtige Ansatz ist. Egal, wie sehr wir uns auch bemühen mögen – es wird niemals reichen. Wir werden auf unserem Lebensfilm immer wieder Dinge haben, die nicht gut sind. Da wird sich immer wieder ein Samen einfinden, der nichts Gutes hervorbringt. Denn, damit es für eine Ewigkeit bei Gott reicht müssten wir perfekt sein – denn Gott ist perfekt.

Doch etwas muss auch klar sein – unsere Taten haben Konsequenzen. Wenn wir nicht nach Gott fragen, seine Gebote und seine Anweisungen ignorieren, dann kann das nicht ohne Konsequenzen bleiben. Paulus sagt es klipp und klar: wir ernten, was wir säen. Ja, selbst über den Tod hinaus geht diese Gerechtigkeit. Dieses verbindliche Prinzip gilt für jeden Menschen – auch wenn er nicht daran glaubt. Das bedeutet, dass jeder Mensch einmal vor Gottes Gericht erscheinen muss und dann wird ein Urteil gesprochen – entweder zum Guten, oder zum Schlechten. Was muss ich also machen? Ich weiss ganz genau, dass mein Lebensfilm nicht nur Schönes aufzeigt. Hat der Mensch unter diesen Bedingungen überhaupt eine Chance?

Ja, es gibt eine Chance für den Menschen. Und diese Chance heisst Jesus Christus. Jesus sagt von sich selbst: «Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater denn durch mich.» In dieser Wahrheit liegt deine und meine Chance. Wer dieses Angebot von Jesus annimmt, darf voll Zuversicht und Vertrauen in die Zukunft blicken. Weil nicht meine Leistung mehr entscheidend ist, sondern das, was Jesus für mich am Kreuz getan hat. Heisst das nun, dass wir uns zurücklehnen dürfen und nichts mehr tun müssen? Dass es völlig egal ist, was wir säen oder eben

nicht mehr säen? Natürlich kann ich Gott mit meinen Leistungen nicht beeindrucken. Allerdings kann ich mich dafür entscheiden auf den richtigen Boden zu säen. Paulus sagt nicht, dass wir nun nichts mehr tun sollen. Selbstverständlich sollen und dürfen wir uns bereits an den Segnungen des ewigen Lebens im hier und jetzt erfreuen. Doch es bedeutet auch, dass ich mein Leben danach gestalte.

Was meint Paulus also genau damit, wenn er vom Säen auf den Boden des Heiligen Geistes spricht? Eine ganz gute Möglichkeit so zu säen ist Gutes zu tun. Und genau davon spricht Paulus nun. Mit fünf ganz praktischen Anweisungen verdeutlicht er, wie dieses Säen funktioniert und was wir dabei berücksichtigen müssen.

II. Vom Säen und Ernten (Feldlektionen)

Gutes tun kann ermüden

Lasst uns daher nicht müde werden, das zu tun, was gut und richtig ist. (Galater 6.9a)

Lasst uns nicht müde werden! Ja, Gutes tun kann ermüdend sein. Immer und immer wieder sich aufraffen, besonders dann, wenn man kein Resultat sieht. Und bestimmt denkt Paulus hier besonders an die mühsame Feldarbeit. In einer Zeit, in der die gesamte Feldarbeit noch von Hand ausgeführt wurde. Ich habe in Kamerun immer gestaunt über all die Menschen, die ihre Felder Jahr für Jahr von Hand bebaut haben. Da wird nicht nur von Hand gesät, sondern auch geerntet. Und ja, auch ernten ist streng.

Natürlich freut man sich am Resultat, an dem, was alles wachsen durfte. Doch ehe man es genießen kann bedeutet es schweißtreibende Stunden. Ich denke dabei an die mühsame Arbeit des Dreschens. Von Hand, stundenlang, gemeinsam im Rhythmus mit anderen auf die Hirse einschlagen. Ja, das ist mühsam. Auch wenn es richtig, gut und das Resultat erfreulich ist – es ist anstrengend. Und deshalb erstaunt es nicht, dass Paulus als nächste Lektion von einer Gefahr spricht.

Es verlangt Durchhaltevermögen

Denn wenn wir nicht aufgeben, (Galater 6.9b)

Ja, da wo es mühsam, streng und zäh ist, besteht die Gefahr, dass man aufgibt. Ich komme wieder mit der Feldarbeit von Kamerun. Ist der Samen gesät, so ist die Arbeit noch lange nicht zu Ende. Immer wieder muss das Feld von Unkraut beseitigt werden. Gebückt mit einer Hacke, stundenlang der Sonne ausgesetzt, auf dem Rücken den Säugling, der mit jeder Minute schwerer wird – ja, da kann man schon ins Zweifeln kommen. Was mach ich denn da? Hat das überhaupt einen Sinn? Wieso plage ich mich ab und zum Schluss regnet es dann doch nicht genug und alles war umsonst? Wäre es nicht vernünftiger etwas anderes zu tun?

Und Paulus denkt hier nicht nur an die Feldarbeit – sondern auch an all unsere Sorgen. Unsere Beziehungen, die nicht immer nur einfach sind. Der Chef, der mir Mühe macht, meine Kollegen die mich ausgrenzen oder auslachen, der Nachbar, der mir das Leben schwer macht. Ja, all das kann einem müde machen. So sehr, dass man in der Gefahr steht aufzugeben. Doch Paulus ermutigt uns dranzubleiben. Nicht aufzugeben, denn er verspricht eine Belohnung.

Es gibt eine Belohnung

Werden wir zu der von Gott bestimmten Zeit die Ernte einbringen. (Galater 6.9c)

Zu der von Gott bestimmten Zeit wird es eine Ernte geben. Das ist ein Versprechen – darauf darfst du dich verlassen. Doch genau gleich wie bei der Feldarbeit, bestimme nicht ich das Tempo. Auf

dem Acker ist es Gott, der Regen und Sonne schenkt, damit die Pflanzen richtig wachsen können. Und derselbe Gott ist es auch, der die guten Dinge in unserem Leben und unserem Umfeld wachsen lässt. Es geht nicht nach meinem Tempo – sondern nach Gottes Tempo. Zwei wichtige Dinge gelten bei der Ernte:

- Man erntet mehr als man gesät hat. Ein einzelner Samen produziert viel Frucht. Gott kann und wird viel aus unserem wenigen machen.
- Geerntet wird nach dem säen. Und da kann es manchmal sein, dass ganz lange nichts geschieht. Das scheinbar sich nichts verändert. Wir beten vielleicht für die Veränderung bei einem Menschen, oder dass jemand Jesus persönlich finden darf. Und scheinbar geschieht nichts. Doch gerade da gilt – nicht aufgeben, dranbleiben. Denn eine Ernte ist versprochen. Auch wenn wir hier auf Erden vielleicht keine Ernte sehen – so verspricht uns Jesus eine Belohnung, wenn wir ihm treu bleiben.

Und Paulus hängt die nächste praktische Lektion an.

Alles hat seine Zeit

Solange wir also noch Gelegenheit dazu haben, (Galater 6.10a)

Ich glaube, jeder von uns wird zustimmen, wenn ich sage, dass es für jedes Gemüse oder jede Frucht eine Saison gibt. Natürlich wird das heute immer schwieriger, weil irgendwo auf der Welt immer Sommer ist. Doch grundsätzlich, wenn ich Kopfsalat ernten möchte, werde ich nicht die Setzlinge im November in den Garten setzen. Das wird nicht funktionieren. Es leuchtet ein – alles hat seine Zeit! Und deshalb möchte Paulus uns hier dazu ermutigen, die Zeit auszunützen. Tut Gutes solange ihr könnt!

Und Gutes tun heisst sicherlich auch lieb zu sein, dem Nächsten zu helfen, usw. – aber nicht nur! Gutes tun heisst auch die frohe Botschaft von Jesus weitersagen. Was kann ich einem Menschen Besseres tun als ihm von Jesus zu erzählen? Gibt es etwas Besseres, was einem Menschen geschehen kann, als dass er Jesus finden darf? Kaufen wir die Zeit auch hier aus. Säen, heisst die frohe Botschaft von Ostern zu verkünden. Und ich möchte an dieser Stelle ganz herzlich einladen sich an dieser Feldarbeit zu beteiligen. Das ist nicht nur für Spezialisten – wir alles sind gefordert. Eine gute Möglichkeit sich darin zu schulen geschieht mit dem XEE-Kurs (Zeugnis).

Als letzte Lektion beschreibt Paulus dann noch das Arbeitsfeld.

Riesiges Arbeitsfeld

wollen wir allen Menschen Gutes tun, ganz besonders denen, die wie wir durch den Glauben zur Familie Gottes gehören. (Galater 6.10b)

Paulus sagt hier ganz deutlich «besonders» und nicht «ausschliesslich». In einer Familie beschäftigt man sich auch zuerst mit den eigenen Mitgliedern – aber hoffentlich eben nicht nur. Da werden Gäste eingeladen, Menschen besucht, Kontakte gepflegt, usw. Und genauso sollen wir auch als Familie Gottes miteinander unterwegs sein. Ja, wir sollen besonders aufeinander achtgeben, einander helfen und unterstützen. Aber eben nur besonders und nicht ausschliesslich.

Ich möchte es noch einmal mit dem Beispiel von der Feldarbeit in Kamerun vergleichen. Mich hat immer beeindruckt, wie die Menschen sich für diese Arbeit organisiert haben. Praktisch nie war jemand alleine auf so einem Feld. Warum? Weil die Arbeit für jemand ganz alleine zu schwer, zu trostlos und zu ermüdend ist. Man würde schnell in der Gefahr stehen aufzugeben. Deshalb war die Feldarbeit eine Familiensache. Gemeinsam als Familie ging man aufs Feld – sowohl beim Säen als auch beim Ernten. Gemeinsam hat man dann auch das Resultat beim Essen genossen.

Jetzt stell dir vor, man geht nicht nur auf das Feld der Familie um zu helfen – sondern auch bei anderen Menschen. Was wäre das für ein Zeugnis? Jeder weiss ja selber wie anstrengend das ist – und jetzt macht man das noch freiwillig bei jemand anderem! Würde das nicht eine geniale Sprache sprechen? Ich glaube, genau von dem spricht Paulus hier, wenn er sagt: «besonders» und nicht «ausschliesslich».

Ich bin total begeistert, mit was für einem einfachen Bild Paulus die Galater, aber auch uns heute, herausfordert. Ja, unser Handeln hat Konsequenzen. Was wir säen, werden wir mit Sicherheit auch ernten. Und ja, die Feldarbeit kann ermüdend sein, doch wenn wir nicht aufgeben, ist uns eine Belohnung gewiss. Wir sollen auch nicht auf das Resultat fokussiert sein, denn Gott bestimmt das Tempo und unser Arbeitsfeld ist riesig. Jeder ist eingeladen mitzumachen. Ich möchte mit einem Zitat von John Wesley abschliessen, der dies wie folgt auf den Punkt gebracht hat.

- John Wesley:
**Tu alles Gute, was du kannst,
Mit allen Mitteln, auf alle Arten,
An allen Orten, zu allen Zeiten,
Für alle Menschen, so lange du nur kannst.**

AMEN!